

«Staatsanwalt hat nichts in der Hand, weil es nichts gibt»

Noch immer im Gefängnis: Nestlé-Direktor Andreas Hänggi

GUATEMALA – Seit neun Monaten schmoren Nestlé-Direktor Andreas Hänggi, 62, und sein Sohn Nicolas, 22, wegen einer mysteriösen Kokaingeschichte in einem Hochsicherheitsknast. Im Juni soll der Hauptprozess stattfinden.

Herr Hänggi, wie geht es Ihnen?

Andreas Hänggi: Gesundheitlich bin ich wohlauf. Mit unserem Fall geht es zäh vorwärts, aber immerhin bewegt sich etwas. Nächste Woche soll das Beweisnahmeverfahren abgeschlossen werden. Es wird die letzte richterliche Audienz vor dem Hauptprozess sein, der Ende Juni stattfinden soll.

Mit Prozessterminen, die dann immer wieder verschoben werden, haben Sie ja bereits Erfahrungen gesammelt.

Hänggi: Sie sagen es. Aber man darf die Hoffnung einfach nie aufgeben. Tatsächlich hat sich in diesen neun Monaten, in denen ich zusammen mit meinem Sohn hier festsitze, nichts Neues ergeben. Wir wissen, dass der Staatsanwalt nichts in der Hand hat, weil es nichts gibt. Wir müssen höchstens befürchten, dass neue «Beweise» gefälscht werden. Wir haben gehört, dass der Oberstaatsanwalt gefordert hat, es müsse auf Biegen oder Brechen Material gesammelt werden.

Wie steht's mit dem öffentlichen Druck?

Hänggi: Die Kampagne in der hiesigen Presse hat, Gott sei Dank, nachgelassen. In den letzten zwei Monaten wurde hier überhaupt nichts mehr über uns geschrieben.

Im letzten Januar, nach dem Vorprozess, wurden Sie von der Polizei misshandelt. Gab es irgendwelche Konsequenzen?

Hänggi: Am 29. Januar sandte ich in dieser Sache eine Protestnote an die Schweizer Gesandtschaft. Diese hat meines Wissens selber nichts unternommen und die Sache den lokalen Behörden gemeldet. Just diese Woche besuchten uns Vertreter der guatemaltekischen Menschenrechtskommission. Doch die Leute hatten keine Ahnung, worum es ging. Ich kann ihnen nicht einmal böse sein, wenn ich mir die krassen Folterungen und Morde vor Augen halte, die in diesem Land tagtäglich ungestraft begangen werden. Vor wenigen Tagen wurde beispielsweise ein Mitglied der Menschenrechtskommission ermordet – drei Tage nachdem diese einen Bericht über 750 politische Morde in Guatemala veröffentlicht hatte.

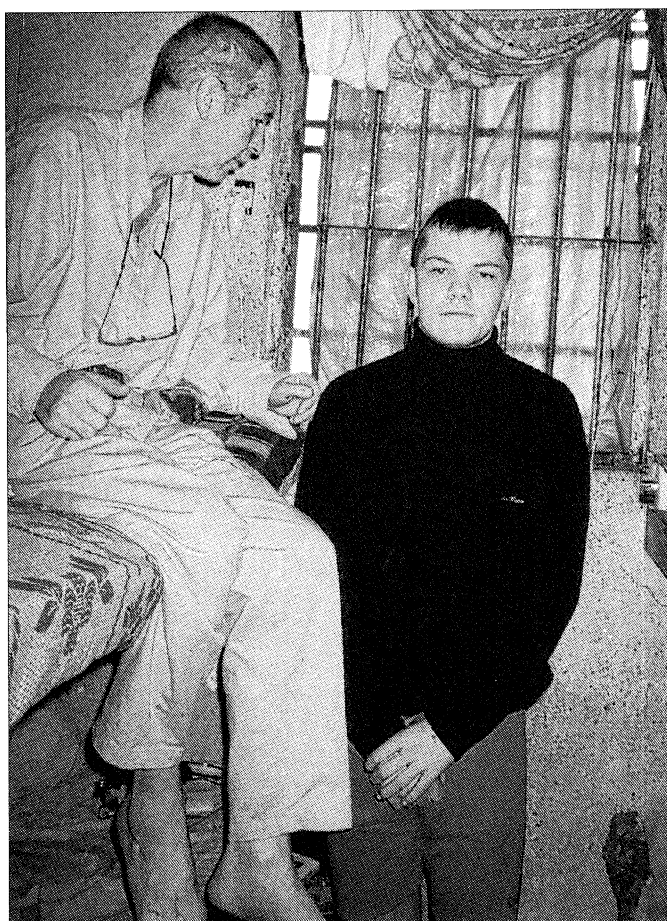
Womit verbringen Sie Ihre Zeit?

Hänggi: Gymnastik, Gewichtheben, um fit zu bleiben, lesen, kochen. Wir reden uns ein, dass wir uns auf der Zielgerade befinden, dass wir in zwei, drei Monaten wieder frei sind. Ich werde mich nie mit meiner Situation abfinden. Was neben dem Entzug der Freiheit schmerzt, ist die Zeit, die man hier vergeudet.

Wissen Sie schon, was Sie nach Ihrer Entlassung dereinst machen wollen?

Hänggi: Das wird meine Firma, die Nestlé, entscheiden. Sicher ist bloss, dass wir die Koffer packen und raschmöglichst aus diesem Land wegreisen werden.

Alex Baur



Andreas Hänggi mit Sohn Nicolas im Gefängnis im Guatemala City: «Wir reden uns ein, dass wir in zwei, drei Monaten wieder frei sein werden»

Foto: Alex Baur